



Städtische Wohnhausanlage, XII, Längenfeldgasse, „Fuchsenfeldhof“. Plantschbecken im Haupthof.

Der Mieterschutz als volkswirtschaftliche Notwendigkeit.

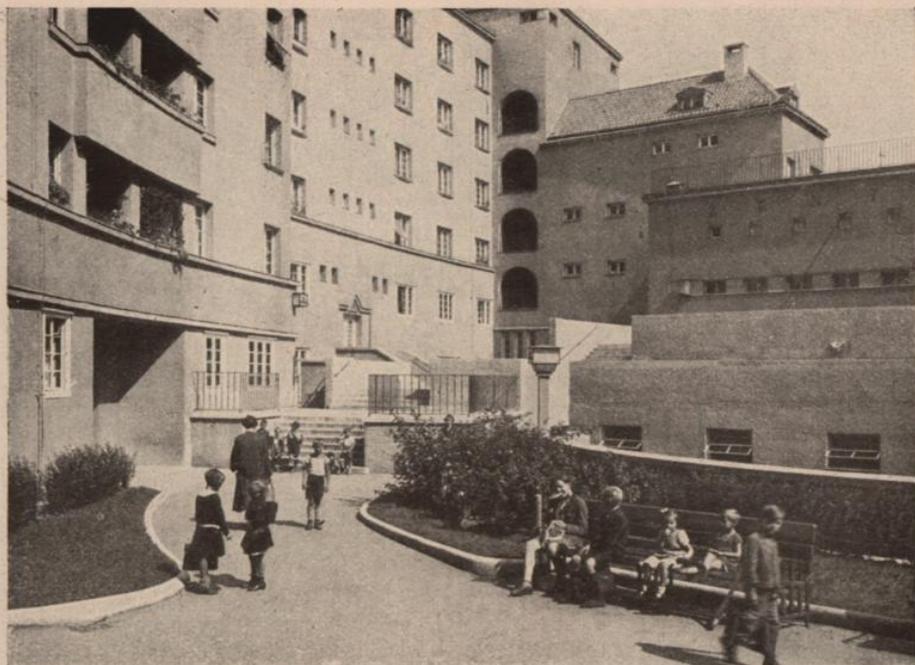
Zum vollen Verständnis der Verhältnisse, die sich in Österreich und insbesondere in Wien auf dem Gebiet des Wohnungswesens entwickelt haben, ist es notwendig, sich mit dem Problem des Mieterschutzes eingehender zu befassen. Schutzgesetze zugunsten der Mieter bestehen noch in einigen Ländern, aber überall wurde bereits ein ziemlich weitgehender Abbau vorgenommen. In Österreich allein ist das Mieterschutzgesetz noch in seiner ursprünglichen Strenge in Geltung. Der Kampf um Fortbestand oder Aufhebung erregt die Menschen auf das höchste. Es ist deshalb nützlich, jene entscheidenden volkswirtschaftlichen Gründe klarzulegen, die mit gebieterischer Gewalt für die Aufrechterhaltung des Mieterschutzes in diesem Lande sprechen.

Die österreichische Industrie ist zu 70 Prozent auf den Export angewiesen. Sie steht im Wettbewerb mit den oft besser organisierten, technisch glanzvoll ausgestatteten, durch billigen Kredit unterstützten



Ein „kleinerer“ Wohnhof in der Wohnhausanlage, XVI, Sandleitengasse.

Industrien der übrigen Welt, denen überdies ein großer, zollgeschützter Inlandsmarkt die Lebensfähigkeit verbürgt. Ganz anders liegen die Dinge in dem kleinen, verarmten, durch den Krieg zerrütteten Österreich. Das Land vermag noch nicht annähernd den Bedarf an Nahrungsmitteln selbst hervorzubringen. Zum Teil hindert es der gebirgige Charakter Österreichs, zum Teil muß erst in zäher Arbeit und mit großem Kapitalaufwand eine Modernisierung der Landwirtschaft erfolgen. Gegenwärtig müssen noch sehr erhebliche Teile, in schwächeren Erntejahren nahezu 50 Prozent, des Getreidebedarfes, ferner Vieh, selbstverständlich alle Kolonialwaren zu den Preisen des Weltmarktes eingeführt werden. In Österreich fehlt die Steinkohle nahezu gänzlich. Der Ausbau der Wasserkräfte hat eine Besserung gebracht, aber die starke Abhängigkeit von der Einfuhr keineswegs beseitigt. Abgesehen von Eisen und Holz mangeln eigentlich alle Rohstoffe. Österreich ist auf deren Einfuhr angewiesen, die sich selbstverständlich nur zu den Weltmarktpreisen vollzieht. Die zentrale Lage Österreichs im Inneren Europas, die für den Handel ein großer Vorteil ist, gereicht der industriellen Produktion zum Nachteil. Die Lebensmittel, die Rohstoffe müssen fast ausschließlich auf dem teuren Eisenbahnweg herbeigeschafft werden. Die hohen Frachten belasten von vornherein die Produktion sehr schwer. Das Land ist kapitalsarm geworden und daher der Zins-



Städtische Wohnhausanlage, V, Fendigasse 37, „Matteottihof“.

satz für das entliehene Geld weit höher als in allen übrigen Industriestaaten der Welt. Unter diesen schwierigen Voraussetzungen hat Österreich den Wettkampf um die Absatzmärkte aufzunehmen. Die Absperrmaßnahmen, die Schutzzölle, mögen vielleicht eine vorübergehende Erscheinung sein. Dauernd aber bleibt die folgende Tatsache: Österreich, das Kohle, Rohprodukte, Lebensmittel aus dem Ausland beziehen muß, hohe Frachtkosten dafür zu bezahlen hat, soll seine Industrieerzeugnisse im Wettbewerb mit jenen Ländern verkaufen, die sich selbst zu ernähren vermögen, Kohle und Rohprodukte im eigenen Lande haben, denen die geringfügige Wasserfracht zu statten kommt, die kapitalreich sind und über billigen Kredit verfügen. Niemand wird geneigt sein, eine österreichische Maschine etwa nur deshalb teurer zu bezahlen, weil sie unter schwierigeren Verhältnissen hergestellt werden mußte. Die Preise müssen selbstverständlich jeden Vergleich aushalten können. Würde aber der Export stocken, dann könnten wir die notwendigen Lebensmittel nicht mehr einkaufen und die Folge davon wäre ein ungemessenes Ansteigen der Arbeitslosigkeit, im weiteren Verlauf der völlige wirtschaftliche Zusammenbruch. Daraus ergibt sich, daß unsere Konkurrenzfähigkeit nur durch verhältnismäßig niedere Löhne aufrechterhalten werden kann, niedriger, als sie in anderen Industriestaaten sind. Die Löhne in Österreich waren nie hoch. Sie



Städtische Wohnhausanlage, XII, Steinbauergasse, „Bebelhof“.

haben sich immer an der Grenze des Lebensnotwendigen bewegt. Die Quoten für Lebensmittel, für Kleidung, der bescheidene Anteil des Lohnes, der für Vergnügungen, für Bildungsbestrebungen bestimmt ist, vertragen keine Kürzung. Eine einzige Komponente ist es, die aus dem Lohn entfernt werden kann, ohne die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, der Angestellten herabzudrücken. Das ist der Wohnungsaufwand. Er hat in der Vorkriegszeit 25 Prozent des Lohnes eines Arbeiters verschlungen. Ein volles Viertel für eine kleine, schlechte Wohnung! Durch die Geltung des Mieterschutzes ist dieser Teil der Ausgaben unbedeutend geworden. Bloß etwa 2 Prozent des Lohnes im Durchschnitt. Fällt der Mieterschutz, dann müssen die Löhne in die Höhe schnellen. Bei der Exportindustrie, von deren Aufrechterhaltung das Schicksal des Landes abhängt, sind Lohnsteigerungen auch nur in einem entfernt annähernd so hohen Ausmaß, wie dies bei Aufhebung des Mieterschutzes notwendig werden würde, angesichts der geschilderten ungünstigen Produktionsverhältnisse nicht unterzubringen. Die Nahrung, die Kleidung des Arbeiters aber nennenswert herunterzudrücken, ist gleichfalls unmöglich. Deshalb ist der Fortbestand des Mieterschutzes das höchste wirtschaftliche Gebot im heutigen Österreich. Es handelt sich hier um eine Frage der Nationalökonomie. Dieses Problem erscheint deswegen als ein rein



Städtische Wohnhausanlage, XXI, Kinzerplatz.

politisches, weil die sozialdemokratische Partei jene Schichten vertritt, die durch die Aufhebung des Mieterschutzes vernichtet werden würden. Hingegen nehmen sich die Bürgerlichen jenes kleinen Kreises an, der durch die Freiheit der Mietbestimmung zu dem arbeitslosen Einkommen von einst gelangen will, als ob es den Weltkrieg und die Zerreißung des alten Wirtschaftsgebietes „Österreich-Ungarn“ nie gegeben hätte.